

Beilage zu Nr. 55 des Grenzjäblers.

Neuenbürg, Mittwoch den 12. April 1899.

Bekanntmachung

der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft und des K. Statistischen Landesamts, betreffend die Aufstellung und Verbreitung von Witterungsaussichten.

Von der meteorologischen Zentralstation wird täglich 1) auf Grund der ihr bis 10 1/2 Uhr vormittags von inländischen und ausländischen Beobachtungsstationen zugehenden telegraphischen Meldungen über die Witterung um 8 Uhr morgens desselben Tags die mutmaßliche Witterung des folgenden Tages abgeleitet.

Mit höherer Ermächtigung werden diese Witterungsaussichten im Sommer 1899 für die 4 Monate Juni bis September auf Kosten der Zentralstelle für die Landwirtschaft je gegen 11 Uhr vormittags nach Hohenheim, sowie an diejenigen landwirtschaftlichen Bezirksvereine, welche die Zusendung wünschen und für den öffentlichen Anschlag der Vorhersagen an geeigneter Stelle Vorkehrung getroffen, sowie eine Kontrolle der Vorhersagen eingerichtet haben, telegraphisch befördert werden.

Diese täglichen Witterungstelegramme können auch von Gemeinden, Korporationen, Vereinen und Privatpersonen unmittelbar gegen eine vom Empfänger zu bezahlende ermäßigte Gebühr direkt bezogen werden, in welcher Beziehung das K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für die Verkehrsanstalten, folgendes festgesetzt hat:

Die Witterungstelegramme werden wie dringende Privat-Telegramme behandelt und haben daher den Vorrang vor anderen Privat-Telegrammen; sie können im Monats-Abonnement und im vierteljährlichen Abonnement bezogen werden mit der Maßgabe, daß, wenn die einzelnen täglichen Witterungstelegramme (einschließlich der Adresse) nicht mehr als 8 Worte enthalten, die feste, voraus zu bezahlende Abonnementgebühr beträgt:

- für 1 Monat 10 M.
- für 1 Vierteljahr 24 M.
- für jeden weiteren Monat 8 M. mehr.

Für jedes weitere Wort, welches die einzelnen Witterungstelegramme über 8 haben sollten, ist die gewöhnliche tarifmäßige Gebühr von 5 Pf. nachzubezahlen. Nach den bei der meteorologischen Zentralstation getroffenen Anordnungen wird übrigens dieser Fall nur selten eintreten.

Gesuche um telegraphische Beförderung der täglichen Witterungsvorhersagen gegen ermäßigte Abonnementgebühr sind durch Vermittlung des nächstgelegenen Telegraphenamts bei der K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen anzubringen.

2) Außerdem wird von der meteorologischen Zentralstation zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags unter Benützung der bis dahin weiter eingegangenen Nachrichten eine zweite Witterungsübersicht mit Wetterkarte und Wettervorhersage veröffentlicht und in Stuttgart — wie bisher — an verschiedenen Stellen angeschlagen.

Diese Wetterkarte kann im Postabonnement bezogen, sowie auf der Kanzlei des Statistischen Landesamts Zimmer Nr. 4 täglich von 4 1/2 Uhr abends ab in Empfang genommen werden.

Der Abonnementpreis beträgt beim Bezug durch die Post (ohne Bestellgeld)

- vierteljährlich 3 M. 35 S.
- monatlich 1 M. 15 S.

wenn die Wetterkarte abgeholt wird:

- vierteljährlich 3 M.
- monatlich 1 M.

In letzterem Fall ist die Bestellung an das Sekretariat des Kgl. Statistischen Landesamts zu richten.

Stuttgart, den 11. März 1899.

K. Zentralstelle für die Landwirtschaft: v. Divo.
 K. Statistisches Landesamt: Zeller.

Für die seit 1795 bestehende Kirchheimer Rasenbleiche

welche mit dem Auslegen Mitte März beginnt und auch das Bleichen für die frühere Uracher Bleiche übernommen hat, sammelt Lächer, Garne und Fäden unter Zusicherung pünktlichster Versorgung.

Karl Mahler, Neuenbürg.

Wildbad.

Ein gewandtes

Zimmermädchen

mit guten Zeugnissen wird in eine Villa bei gutem Lohn gesucht. Eintritt sofort.

Villa Schill, Olgastraße 15.

Das war der Hausbursch Fridolin, Der ärgerlich stets ging dahin, Des Abends wie am Morgen, Da grübelt er in Sorgen.

Doch heut' glänzt er in Uebermut Es freut ihn recht, es geht ihm gut, Was ist's doch, das ergötzt Und ihn in Freud versetzt?

Das ist, weil er in kurzer Zeit Kann wischen blank die Schuhe heut Und immer ruft er feste: Krebs-Wichs ist doch die beste!

Dosen à 10 u. 20 Pf. sowie Holzschachteln à 5 u. 10 Pf. sind zu haben bei:

- Neuenbürg: G. Bügenstein.
- " G. Lustnauer,
- " Fr. Biber,
- Birkenfeld: Wils. Metz.
- " G. Fr. Bester.
- Calmbach: W. Decker. (148.)

Direkte Schnell-Postdampfer-Linie Havre New-York



der Compagnie Générale Transatlantique Paris.

Der Weg über Paris—Havre bietet die bequemste, schnellste, nächste, billigste und da die Schiffe den gefährlichen Kanal nicht zu passieren haben, die sicherste Reise nach Amerika.

Dauer der ganzen Reise Calw—New-York 10—11 Tage.

Nähere Auskunft erteilt Emil Georgii, Calw, Telephon 16.

Billigste Bezugsquelle für

Tapeten

H. Schweizer, Spitzenberg Nachf.,

Tapeten-Manufaktur-Versandt-Gaß, Hafnergasse 2 Pforzheim Leopoldstr. 10 a. Gegründet 1868. Telephon 558.

Tapetier oder Maler, welche geneigt sind den Verkauf der Tapeten nach Musterkarte zu übernehmen, bitte um Angabe ihrer Adresse. Verkaufsbedingungen mit hohem Rabatt folgen brieflich.



in größter Auswahl, ebenso Korbwaren, (Blumentische, Fantenils etc. etc.) empfiehlt bei billigster und reeller Bedienung Chr. Semmelrath, Pforzheim, Deimlingstrasse. Reparaturen jeder Art werden solid und billig ausgeführt.

Lehrling- u. Lehrmädchen-Gesuch.

Eltern, welche gesonnen sind, ihre Kinder ein Handwerk erlernen zu lassen, ist Gelegenheit geboten, dieselben in meiner

Gold- u. Silber-Waren-Fabrik

gründlich ausbilden zu lassen.

Lohn per Woche für Lehrlinge bei 4jähriger Lehrzeit:

- 1. Jahr 4.50 Mark
- 2. " 5 " "
- 3. " 5.50 " "
- 4. " 6.50 " "

Lohn für Polistiefen-Lehrmädchen bei 3jähriger Lehrzeit:

- 1. Jahr 3.50 Mark
- 2. " 4.50 " "
- 3. " 6 " "

Nach Beendigung der Lehrzeit steigt der Lohn sofort um das 2 1/2 bis 3fache des letzten Lohnes.

Karl Scholl, Pforzheim, Durlacherstraße 25, II. Stock.

Das schon längst anerkannt



General-Depot KOCH & SCHENK in Ludwigsburg.

Zu haben in Calmbach bei: Fritz Bürkle, in Wildbad bei: C. Aberle u. Fr. Treiber.

Schreib- u. Copiertinten

empfehlen C. Meck.

Birkenfeld.

Birka 10—12 Ztr.

ewig. Kleeheu

hat zu verkaufen Johannes Bollmer, Philipp Sohn.

Gräfenhausen.

Birka 40—50 Zentner

ewiges Kleeheu

hat zu verkaufen Jakob Glanner, Jacobs Sohn.

Calmbach.

Eine

Wohnung

hat bis 1. Juni zu vermieten Philipp Mehler K. Tochtermann.

Ein Lehrling

für die Flascherei kann eintreten bei

Gebr. Schmauderer, Zinornamentenfabrik, Pforzheim.



Unterhaltender Teil.

Um den Kopf!

Kriminalroman von Georg Höder. (Fortsetzung.)

Untersuchungsrichter Bod war nähergetreten; auch er gewahrte nun die Blutschrift.

„Das ist sonderbar!“ sagte er. „Der Tote hat zweifellos den Namen seines Mörders mit letzter Kraft auf die Diele geschrieben — Wilser soll das vermutlich heißen.“

„Ich glaube es kaum, daß damit der Mörder gemeint ist,“ brummte der Kommissar. „Der Ermordete heißt ja selbst Wilser — zudem kann er diese Buchstaben gar nicht geschrieben haben!“

„Womit wollen Sie das begründen?“ frug der Untersuchungsrichter.

„Die Sache ist einfach genug!“ entgegnete Wachtel. „Die Buchstaben befinden sich zur Linken des Toten — dieser mußte sie also mit der linken Hand auf die Diele gemalt haben — so züchtig die Buchstaben aber auch erscheinen, so ist eine Möglichkeit doch wohl ausgeschlossen.“

Nachdenklich wiegte der Beamte den Kopf. „Sie mögen Recht haben,“ bemerkte er dann.

„Kann indessen Wilser sich nicht im Todeschmerze herumgewälzt und dadurch die ursprüngliche Lage seines Körpers verändert haben?“

„Nein, dagegen spricht die ganze Körperlage,“ fiel der mit der Untersuchung der Leiche eifrig beschäftigte Arzt ein. „Schon jetzt behaupte ich, daß der Unglückliche wie vom Bliß gefällt niedergebroschen ist und sich nicht mehr vom Fleck gerührt hat.“

„Um, er kann ja vielleicht auch linkschändig gewesen sein,“ brummte Bod, der sich nicht gern von seiner einmal gefaßten Meinung trennte.

Die beiden Frauen hatten aufmerksam zugehört; nun drängte sich die Wirtin vor.

„Der alte Wilser ist auch links gewesen,“ berichtete sie eifrig. „Hier die Lehmannin, was eine reputierliche Frau ist, kann's bestätigen, sogar rasiert hat er sich mit der linken Hand — und mein Mann meint, so was brächte nur ein ganz Linker fertig.“

„Nun, damit wäre Ihr Einwand erledigt, lieber Wachtel,“ sagte Bod, etwas von oben herab.

„Es scheint mir so,“ brummte dieser, dabei versuchend, die krampfhaft zusammengeballte Linke des Toten zu öffnen. „Komisch — die Finger sind gleichmäßig mit Blut verjudelt, als ob er mit der ganzen Hand geschrieben habe — und man sieht doch nur eine einzige Fingerspur — aber nein! ich hatte doch Recht!“ unterbrach er sich im nächsten Augenblick.

Triumphierend wies er auf die inzwischen von ihm gewaltsam geöffnete Hand des Toten; diese hatte einen blühenden Gegenstand umschlossen, der nun klirrend zu Boden fiel.

Wachtel hob ihn auf und reichte ihn seinem Vorgesetzten, der das Schmuckstück — denn um ein solches handelte es sich — aufmerksam betrachtete. Es war ein Herrenuhrenmedaillon von großem Werte, denn in die feingravierte goldene Vorderplatte waren, einen winzigen Blumenstrauß bildend, Brillanten und echte Perlen eingelassen.

„Nein!“ wiederholte der Kommissar mit starker Stimme, der Tote kann diese Buchstaben nicht selbst geschrieben haben — solchenfalls hätte er das Medaillon fallen lassen müssen, das er wohl im Kampf mit seinem Mörder begriffen, diesem entrißen hat.

„Der Ermordete hat kaum mehr einen Atemzug gethan, nachdem er die Wunde empfangen, geschweige hat er die Kraft bebesen, Buchstaben mit Blut auf die Diele zu malen,“ sagte in diesem Augenblicke der Arzt, der seine Untersuchung beendet hatte und sich nun von den Knien erhob. „Der Tod ist augenblicklich eingetreten, das beweist auch der friedliche, ja heitere Gesichtsausdruck — das unglückliche Opfer hatte schon ausgedehelt, bevor er die Absicht seines Mörders auch nur begriffen hatte!“

„Sie glauben also an einen Mordmord?“ forschte Wachtel, noch immer neben der Leiche auf den Knien liegend.

Der Kreisarzt nickte mit dem Kopfe.

„Ich möchte jetzt schon behaupten, daß der Mordmörder von rückwärts sein Opfer beschlich und mit einem einzigen Rucke diesem den Hals durchschnitten hat — das beweist schon die Schnittrichtung, die abgesehen von unten nach oben führt — es ist mir dies ein Zeichen, daß der Unglückliche ahnungslos dort am Tische saß, als der Mörder ihn beschlich — das beweisen übrigens auch die reichlichen Blutlachen an der einen Tischseite, sowie das viele über die Tischplatte verspritzte Blut — vermutlich sank Wilser sofort tot in sich zusammen und berührte mit der Stirn den Tisch — der Mörder aber faßte ihn und schleppte ihn mit einem einzigen Rucke auf die Diele — daher die etwas unnatürliche Körperlage, die bei einem noch Lebenden kaum möglich wäre!“

„Dann hätte also der Mörder die Buchstaben auf die Diele gemalt,“ meinte der Kommissar gedankenvoll. „Aber zu welchem Zwecke? — Was soll das heißen, den Namen, welchen das Opfer selbst geführt, aufzuschreiben?“

Die beiden Frauen unter der Thür stießen sich an und blickten mit vielsagenden Mienen; aber keiner der im Zimmer Anwesenden nahm es wahr.

Der Untersuchungsrichter hatte sich inzwischen ans Fenster begeben und das kostbare Medaillon mit verdoppelter Aufmerksamkeit betrachtet. Schon seit einer Weile versuchte er das winzige Charnierschloßchen zu öffnen. Endlich gelang es ihm; aber im selben Augenblicke stieß er auch schon einen halberstickten Ausruf aus und hielt das Medaillon, während hochgradige Bestürzung in seinen Gesichtszügen sich ausdrückte, weit von sich.

Wachtel war hastig aufgesprungen; nun trat er an seinen Vorgesetzten heran und blickte über dessen Arm gelehnt, auf das Medaillon, dessen geöffnetes Innere zwei unter Glasdeckel befindlich Bildnisse enthielt, die bei aller Winzigkeit doch deutlich erkennbar waren und einen jungen geistvoll darenblickenden Mann mit sympathisch berührenden Gesichtszügen, sowie eine junge Dame von geradezu berückender Schönheit darstellten.

Im selben Augenblicke teilte Wachtel aber auch schon die Bestürzung seines Vorgesetzten.

„Alle Wetter, das ist ja Rechtsanwalt Wilser!“ rief er aus, und zu dem interessiert ebenfalls näher tretenden Arzt gewendet, fügte er hinzu: „Unser berühmtester Verteidiger, trotz seiner Jugend die hervorragendste Zierde des Anwaltsstandes unserer Stadt!“

Der Kreisarzt nickte nur zum Zeichen, daß auch ihm der junge Anwalt bekannt sei; im gleichen Augenblicke aber platzte auch schon Frau Lehmann, die Flurnachbarin, los:

„Gelt, ich habe mich nicht getäuscht — der Doktor Wilser und kein anderer war's, der gestern Abend hier bei dem Alten gewesen ist — ich kannte ihn doch gleich wieder!“

Als ob eine Bombe unter die Anwesenden gefahren sei, führten diese nach der Sprechenden herum. Mit wenigen Sähen waren Kommissar und Untersuchungsrichter gleichzeitig bei dieser.

„Was sagten Sie da?“ rief Ersterer, die erschreckt sich duckende zierliche Frau blühenden Blickes messend. Rechtsanwalt Wilser wäre gestern Abend hier in dieser Wohnung gewesen!“

„Ich will ja nichts gesagt haben!“ barmte Frau Lehmann weinerlich, vergebens es versuchend, sich hinter der massiven Gestalt der ebenfalls schon sich duckenden Frau Schmidt zu verbergen. „Mit dem Gericht will ich nichts mehr zu schaffen haben — ich meinte ja bloß —“

(Fortsetzung folgt.)

Aus den „Gedanken u. Erinnerungen“ des Fürsten Bismarck.

IV.

Ich kann mein Preußentum nicht anziehen wie einen Rod.

In Frankfurt, wo zur Zeit des Krimkrieges die übrigen Bundesstaaten außer Oesterreich verlustweise verlangten, daß Preußen sie der östreichisch-westmächlichen Bergewaltung gegenüber vertrete, konnte ich als Träger der preussischen Politik mich einer Beschämung und Erbitterung nicht erwehren, wenn ich sah, wie wir gegenüber den nicht einmal in höflichen Formen vorgebrachten Zumutungen Oesterreichs jede eigene Politik

und jede selbständige Ansicht opferten, von Posten zu Posten zurückwichen und unter dem Drucke der Inferiorität, in Furcht vor Frankreich und in Demut vor England im Schlepptau Oesterreichs Dedung suchten.

Der des Prinzen von Preußen (nachmaligen Kaisers Wilhelm I.) Vertrauen hatte, konnte ihm gegenüber sehr frei von der Leber sprechen, sogar heftig werden.

Die Prinzessin (spätere Kaiserin) Augusta hat aus ihrer weimarischen Jugendzeit bis an ihr Lebensende den Eindruck bewahrt, daß französische und noch mehr englische Autoritäten und Personen den einheimischen überlegen seien. Sie war darin echt deutschen Blutes, daß sich an ihre unsere nationale Art bewährte, welche in der Redensart ihren schärfsten Ausdruck findet: „Das ist nicht weit her, taugt also nichts.“

Stuttgart, 8. April. Der würdige Verlauf der Verbrennung des Oberbürgermeisters von Rümelin und der sich daran anschließenden städtischen Feier hat den Anhängern der Feuerbestattung wieder neuen Mut gemacht, an die Regierung wegen Errichtung eines Krematoriums in Stuttgart zu appellieren. In der gestrigen Gemeinderatssitzung gelangte ein hierauf bezüglicher Antrag des Sozialisten Dietrich mit 10 gegen 3 Stimmen zur Annahme. Dagegen stimmten die hochkonservativen Gemeinderäte Stähle und Baumeister, sowie der Katholik Feil. Der Antragsteller betonte, daß die Beschaffung der Plätze für Friedhöfe immer schwieriger werde. Die Voreingenommenheit gegen das Leichenverbrennen werde schon noch eine Aenderung erfahren. Der demokratische Gemeinderat Feiler bedauerte, daß unser Ministerium zu viel Rücksicht auf die streng gesinnten Evangelischen und Katholiken nehme. Das sei nicht gerecht, denn die Feuerbestattung verstoße weder gegen die Gebote Gottes, noch gegen die Glaubensartikel. In Baden dürfen gut evangelische Geistliche bei der Verbrennung assistieren, warum soll das bei uns verboten bleiben? Herr Stähle meinte, es wäre ehrlicher, wenn die Anhänger der Verbrennung ihre Ziele offener darlegten, die nicht allein die fakultative, sondern die obligatorische Feuerbestattung erstreben.

In Biersen a. Rhein ist kürzlich der kath. Pfarrer Nischen von seinem Amt als Ortsschulinspektor abgesetzt worden, weil er eine das Andenken des Altreichskanzlers Bismarck schmähende Rede hielt. Bemerkenswert ist nun, daß die Absetzung selbst durch die freisinnige Presse gebilligt wird. Die „Germania“ (Zentr.) hatte schmolend gefragt: „Ist die Bismarckverehrung denn eine staatliche Einrichtung, die es jedem Beamten und selbst einem Ortsschulinspektor verbietet, ein ungünstiges Urteil über Bismarck zu fällen?“ Darauf antwortet die freisinnige „Saale-Zeitung“ in Halle sehr gut: „Nein, aber ein Mann, der den Gründer des deutschen Reichs zum Christen- und Christusverfolger macht, dürfte schwerlich geeignet sein, innerhalb dieses Reichs das Amt eines Schulinspektors zu bekleiden.“

Stettin, 4. April. Der „Maged. Bzg.“ wird geschrieben: Zwanzig ungültige Ehen hat der Bürgermeister der benachbarten kleinen Stadt Pölitz geschlossen. Er trat Ostern 1898 sein Bürgermeisteramt an und nahm zu gleicher Zeit in dem Irrtum, daß auch das von seinem Vorgänger verwaltete Amt des Standesbeamten ohne weiteres auf ihn übergegangen sei, die Geschäfte dieses Amtes auf, ohne daß die Aufsichtsbehörde sie ihm übertragen hatte. Jetzt, nachdem er zwanzig Ehen geschlossen, und eine Reihe anderer Beurkundungen vorgenommen hat, ist die Sache zur Anzeige gebracht worden. Sämtliche Beurkundungen sind für ungültig erklärt worden. Das Amt des Standesbeamten ist dem Bürgermeister nun übertragen worden. Damit werden aber die bis dahin von ihm geschlossenen Ehen nicht gültig. Vielmehr werden für sie neue Eheschließungsakte und neue Beurkundungen nötig. Für die neuen rechtsgültigen Eheschließungen hat der Minister den Dispens von den Aufgeböten erteilt.

[Der Reizeproh.] Barvenil (zum Sprößling): „Jakobche, lern' fleißig Geographie, daß Du später weißt, wo unsereins überall gewesen sein muß.“

Muz

Nr.

Erstein

viertel. K.

Es

jährige

stattfindet.

Den

Da

schaften un

ungen imm

Ortsvorste

d. 3. ab

der zu Fr

beschluß vo

Aenderung

dem Minist.

Hien

(Muster A)

Formulare

bezogen we

Neuer

Unter

lichten Erla

welche eine

in Aussicht

die Formu

welcher den

Wand- bez

erforderlich

Den

werden wie

Sumern und

betreffend die

und über d

Landesamt

ung zu diese

Hienac

Auszüge aus

und an der

Namen der

führende Be

Diejen

nicht mehr

Den

In Ob

Den

